

## 9. Tradition

### Wir sind die Fla

### Die Heeresflugabwehrtruppe – eine Familie

Als Gruppenführer in der Allgemeinen Grundausbildung  
– erstmals in Führungsverantwortung!

#### Hintergrund

Am Ende meiner militärischen Ausbildung zum Offizier<sup>19</sup>, nach dem erfolgreichen Absolvieren der Sprachenschule in Idar-Oberstein sowie des Offizierlehrgangs an der Offizierschule des Heeres in Dresden 2006 bzw. 2007, stellte sich für die Personalführung, meine Vorgesetzten und auch mich selbst die Frage, wie die letzten drei Monate als Leutnant verbracht werden sollten, bevor es ab Oktober 2007 in das Studium an die Helmut-Schmidt-Universität / Universität der Bundeswehr Hamburg gehen sollte. Dies war beileibe keine banale Frage, ging es doch um die allererste Verwendung überhaupt als frischgebackener Leutnant. Hinzu kam der Umstand, dass angesichts der nur noch wenigen existierenden Heeresflugabwehrverbände nur noch eine geringe Zahl an Zugführerstellen zur Verfügung stand. Es zeichnete sich bereits frühzeitig ab, dass nicht alle angehenden Offiziere meines 74. Offizieranwärterjahrgangs in den Genuss einer Führungsverwendung im letzten Truppenpraktikum vor Beginn der akademischen Ausbildung kommen würden.

Was also tun? Dank meiner fürsorgenden Vorgesetzten, welche sich intensiv um meine berufliche Ausbildung und auch Reifung bemühten, war ich seit dem Abschluss des Offizieranwärterlehrgangs Teil II als so genannter „Hörsaalfährich“ in der I. Inspektion der Heeresflugabwehrschule eingesetzt. In dieser Zeit hatte ich dank der Anleitung meiner Vorgesetzten sowie Kameraden unschätzbare Erfahrungen sammeln dürfen. Während meiner lehrgangsbedingten Abwesenheiten ergab sich, dass sich in der II. Inspektion ein Hörsaalleiter im Dienstgrad Hauptfeldwebel auf seine anstehende Versetzung vorbereitete und in diesem Zuge ein wenig Freiraum zur administrativen Vorbereitung gut gebrauchen konnte. Meine Vorgesetzten in der I. Inspektion erkannten sofort sowie dankenswerterweise die sich hierdurch ergebenden Möglichkeiten und ergriffen die Initiative: Schnell kam man überein, den baldigen Leutnant Attar in der II. Inspektion als Hörsaalleiter für den anstehenden Feldwebelanwärterlehrgang Teil I einzusetzen.



Nadir Attar  
Foto: Privat

---

<sup>19</sup> Ich durchlief das Ausbildungsmodell, in welchem man zunächst drei Jahre lang zum Offizier der Truppengattung ausgebildet und anschließend für vier Jahre an einer der beiden Universitäten der Bundeswehr zum Studium entsandt wurde.



## Die II. Inspektion der Heeresflugabwehrschule

Zugegebenermaßen war für mich bis dahin als Offizieranwärter die II. Inspektion unserer Heeresflugabwehrschule die sprichwörtliche „Unbekannte“ gewesen. Da dort nahezu ausschließlich die Aus- und Weiterbildungen sowie Lehrgänge für Unteroffiziere stattfanden, waren die Berührungspunkte zumindest für die Offizieranwärter der I. Inspektion ausgesprochen rar gesät.

Auch später, nachdem ich Teil des Stammpersonals der I. Inspektion geworden war, kannte ich zwar die Offiziere der II. Inspektion, das aus Unteroffizieren bestehende Ausbildungspersonal jedoch nur flüchtig. Dementsprechend gespannt, aber auch aufgeregt, war ich, als ich erstmals die Räumlichkeiten der II. Inspektion betrat und mich sowohl dem Inspektionschef als auch den restlichen Inspektionsangehörigen vorstellte.

Wie ich jedoch sehr schnell feststellen durfte, gab es keinerlei Grund für falsche Scheu. Natürlich war vielen Beteiligten eine nachvollziehbare skeptische Neugierde angesichts eines blutjungen Offiziers ohne konkrete Führungserfahrung anzumerken, der das etablierte Team verstärken sollte. Aber völlig unzweifelhaft wurde ich von allen Inspektionsangehörigen mit offenen Armen empfangen. Man hatte dort sehr wohl verstanden, dass es sich hierbei um ein Praktikum für mich und damit eine „Lernverwendung“ handelte, durch welche ich Erfahrung sammeln und daran wachsen sollte. Dementsprechend genoss ich noch eine gewisse Art von „Welpenschutz“, für den ich trotz meines jugendlichen Selbstvertrauens doch ausgesprochen dankbar war.

### Erstmals als Offizier „ganz vorn“

Nachdem ich gemeinsam mit meinen Kameraden im Rahmen eines Appells in Koblenz auf der ehrwürdigen Festung Ehrenbreitstein im Juni 2007 durch den Generalinspekteur der Bundeswehr<sup>20</sup> zum Leutnant ernannt worden war<sup>21</sup>, nahm ich bereits am darauffolgenden Montag formal meine Verwendung als Hörsaalleiter für den Feldwebelanwärterjahrgang in der II. Inspektion wahr.



**Bild 20 Als junger Leitender beim Handwaffenschießen**

---

<sup>20</sup> Zu diesem Zeitpunkt General Wolfgang Schneiderhan.

<sup>21</sup> Bei dem Appell wurde zudem das Heerestruppenkommando im Rahmen eines großen Zapfenstreichs umgegliedert. So konnte ich erstmals die außerordentliche Präzision des Wachbataillons unmittelbar vor Ort beobachten; eine beeindruckende Erfahrung.



Augenscheinlich waren zwischen diesen beiden Ereignissen nur wenige Tage vergangen; für meine Kameraden und mich hatte aber ein neues Leben begonnen. Nicht nur, weil man mit der Ernennung zum Leutnant und damit zum Offizier des Heeres ein Lebensziel erreicht hatte (wer konnte im Alter von 23 schon so etwas von sich behaupten?). Man stand nun sprichwörtlich „ganz vorn“ und damit war nicht nur die morgendliche Antreformation gemeint.

Viel wichtiger war, dass man nun als Leutnant endgültig in Verantwortung für sich, sein Personal sowie den Dienstbetrieb stand. Angeleitetes Truppenpraktikum hin oder her, für den unterstellten Bereich, insbesondere die Lehrgangsteilnehmer, war man Offizier mit allen Rechten und Pflichten. Sich dieser, ohne zu pathetisch klingen zu wollen, großen Verantwortung bewusst zu werden, gehörte ebenfalls zum Reifungsprozess eines Anfang Zwanzigjährigen dazu.

Hier war besonders hilfreich, dass in den ersten Wochen des Lehrgangs mein Vorgänger noch in der II. Inspektion präsent war und mich mit Ratschlägen unterstützen konnte. Insbesondere seine Unterstützung bei der Bewältigung der „Wehrbürokratie“ war eine unschätzbare Hilfe für mich. Auch der Umgang mit dem Mailprogramm Lotus Notes musste erst einmal erlernt werden, denn Hand aufs Herz: Wer hatte zuvor im Privatleben diese Software überhaupt genutzt?

### **Die Ausbildung als Visitenkarte der Heeresflugabwehrtruppe**

Wie bereits angesprochen, hatte die II. Inspektion der Heeresflugabwehrschule in den Sommermonaten des Jahres 2007 einen Feldwebelanwärterlehrgang durchzuführen. Hierbei handelte es sich um allgemeinmilitärische Ausbildungsinhalte, die vorrangig Aspekte des Gefechtsdienstes aller Truppen zu Lande abdeckte. Dementsprechend reisten Lehrgangsteilnehmer (es handelte sich hierbei ausschließlich um Männer) aus allen Truppengattungen des



Heeres und aus allen Regionen Deutschlands nach Rendsburg an. Die weiteste Anreise hatte dabei ein Lehrgangsteilnehmer aus dem Allgäu auf sich genommen, der laut eigener Aussage erstmals überhaupt über einen so langen Zeitraum in Norddeutschland verweilte. Auch die Altersstruktur der Lehrgangsteilnehmer war sehr breit: Es gab den jungen 19jährigen Obergefreiten (FA) bis hin zum verheirateten 28jährigen Stabsunteroffizier (FA) mit knapp acht Jahren Dienstzeit. Insgesamt also eine sehr heterogene Zielgruppe, welche es auszubilden galt.

**Bild 21 Der Gefechtsdienst aller Truppen nahm breiten Raum ein**



Dementsprechend hoch war also die Erwartungshaltung an die Heeresflugabwehrschule und ihr Ausbildungspersonal. Es freut mich ungemein, auch heute noch rückblickend feststellen zu können, dass die Heeresflugabwehrschule dahingehend einen hervorragenden Ruf besaß. Gründe hierfür waren die hervorragende Vorbereitung dieser Lehrgänge, das motivierte Ausbildungspersonal sowie die methodisch gut aufbereitete (und vorschriftenkonforme!) Ausbildung, bei welcher strikt das Ausbildungsprinzip „vormachen-erklären-nachmachen-üben“ (VENÜ) befolgt wurde. Den Lehrgangsteilnehmern wurde sukzessive immer mehr Verantwortung übertragen, welche schließlich in benoteten Lehrproben im Gefechtsdienst mündete. Auch die körperliche Ertüchtigung kam nicht zu kurz: Regelmäßiger Sport stand ebenso auf dem Dienstplan wie Leistungsmärsche (damals noch über die Distanz von 30 km) oder auch eine mehrtägige Durchschlageübung, welche den Höhepunkt der Ausbildung markierte.

Mit Fug und Recht kann daher festgehalten werden, dass die Feldwebelanwärter ein attraktives Programm an der Heeresflugabwehrschule absolvierten, welches sie forderte, an dem sie aber auch reifen konnten. Das Menschliche kam dabei nie zu kurz. Da in der II. Inspektion gestandene Unteroffiziere ihren eigenen Nachwuchs ausbildeten, war der Ton wahrnehmbar ein anderer. Für einen flotten Spruch oder auch den kurzen, vertrauensvollen Austausch war immer Zeit.

Mir als jungen Offizier kam die Aufgabe zu, die bereits bewährten Prozesse am Laufen zu halten und die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass meine drei Stationsausbilder, alle im Dienstgrad Hauptfeldwebel<sup>22</sup>, die bestmögliche Ausbildung durchführen konnten. Es galt, sich zurückzunehmen und Bewährtes nicht einfach umzuwerfen. Graduell brachte ich Veränderungen ein, wo ich sie für zwingend geboten hielt, aber darüber hinaus nutzte ich dieses letzte Truppenpraktikum vor dem Studium, um mich an die zukünftigen Aufgabenfelder und auch Erwartungen an einen Offizier zu gewöhnen. Dinge nur um ihrer selbst willen verändern zu wollen, wäre hier der völlig falsche Ansatz gewesen.

Nach fast drei Monaten endete der Feldwebelanwärterlehrgang Teil I im September 2007 passgenau an dem Tag, an dem auch ich selbst meinen letzten Tag an der Heeresflugabwehrschule hatte.



**Bild 22 Übungslehrgang „Bewegungsarten im Gelände“**

---

<sup>22</sup> Mein Hörsaal war auf zwei Gruppen aufgeteilt, wodurch zwei Hauptfeldwebel als Gruppenführer eingesetzt waren und der dritte Hauptfeldwebel als Hörsaalfeldwebel vorrangig die Administration unterstützte.



Mit einer einzigen Ausnahme, welche mich menschlich sehr schmerzte, hatten alle den Lehrgang bestanden. Einmal mehr hatte das Personal der Heeresflugabwehrschule ganze Arbeit geleistet, um den Nachwuchs der Streitkräfte auszubilden, zu prägen und zu formen. Einer davon war ich, der nach knapp drei Jahren Rendsburg verließ, um anschließend in Hamburg mein Studium aufzunehmen.

### **Fazit**

Was blieb am Ende meines letzten Truppenpraktikums? Rückblickend bewerte ich Verwendung als Hörsaalleiter im Sommer 2007 wie folgt, wobei sich Parallelen zu früheren Äußerungen von mir ergeben<sup>23</sup>:

1. Führung lernt man nur durch eigene Führungserfahrung und damit verbunden -verantwortung. Junge Offiziere und auch junge Feldwebel müssen mit ebenen- sowie leistungsgerechten Aufgaben betraut werden, an denen sie wachsen können. Für Vorgesetzte kommt es darauf an, die betreffenden Personen weder zu überfordern noch zu unterfordern. Dieses Spannungsfeld gilt es ständig auszutarieren. Daher bewerte ich es persönlich unverändert als sehr kritisch, wenn junge Offiziere und Unteroffiziere direkt nach Abschluss ihrer Ausbildung auf Kommando- und Ämterebene eingesetzt werden, wo diese nicht militärische Führung und Verantwortung im klassischen Sinne lernen und können.
2. Führung bedeutet mitunter auch, unangenehme Entscheidungen zu treffen und anschließend zu diesen zu stehen. Auch dies muss man lernen; hierfür sind solche Praktika gedacht. Im konkreten Fall musste ich bei der Kontrolle einer schriftlichen Klausur leider einen Lehrgangsteilnehmer durchfallen lassen, da dieser einen Punkt zu wenig hatte. Hierdurch hatte er keine Möglichkeit mehr, um den Gesamtlehrgang zu bestehen. Eine Entscheidung, mit der ich lange haderte und mit mir ringen musste. Gleichwohl bin ich bis heute der festen Überzeugung, hier richtig gehandelt zu haben. Gleichzeitig hat dieses Erlebnis mir verdeutlicht, dass Verantwortung auch weh tun kann, da sich diese ganz konkret auf persönliche Schicksale auswirken kann.
3. Führung und die Erwartungen an Führungspersonal sind einem steten Wandel unterworfen. In diesem Truppenpraktikum galt es für mich als junger Leutnant zu lernen, zu beobachten und den gut vorbereiteten Lehrgang sicher an das Ziel zu bringen. Revolution war nicht gefordert. Flache Hierarchien kennzeichneten diesen Abschnitt meines Lebens. Gleichzeitig habe ich an meinem Führungsanspruch nie einen Zweifel gelassen, auch wenn dieser sprachlich bewusst zurückhaltend durch mich artikuliert wurde. Führung und damit Verantwortung bleiben letztendlich unteilbar.
4. Ich habe in meiner Laufbahn, meiner Ausbildung zum Offizier und auch in diesem Truppenpraktikum erneut ärgerliche Fehler gemacht. Diese sind per se nicht schlimm, sie gehören vielmehr zum Leben dazu. Der Umgang mit diesen Fehlern und wie wir aus diesen lernen, macht dabei den Unterschied. Notwendig hierfür ist zum

---

<sup>23</sup> Vgl. Der BOGENSCHÜTZE II/2021



einen die Bereitschaft zum schnellen Lernen, andererseits müssen aber auch durch eine entsprechende Fehlerkultur Räume im eigenen Verantwortungsbereich geschaffen werden, in denen diese Fehler passieren und anschließend aufgearbeitet werden können. In meinem konkreten Fall war es ausgesprochen hilfreich, dass mein Vorgänger noch einige Wochen lang präsent gewesen ist und zudem der Inspektionschef jederzeit ein offenes Ohr für mich hatte. Militärische Führung kennt keine Sprechzeiten!

5. Der Erfolg des Lehrgangs fußte im Wesentlichen darauf, dass die Angehörigen der Heeresflugabwehrtruppe als Truppengattung der Kampfunterstützung in der Lage waren, allgemeinmilitärische Inhalte für eine heterogene Ausbildungsgruppe auszubilden. Es wurde nicht ausgebildet, was man in irgendeinem Einsatz bei einer anderen Nation mutmaßlich gesehen hat, sondern streng entlang der entsprechenden Vorschriften. Dies soll ausdrücklich kein Petikum gegen das Aufgreifen internationaler Standards und Weiterentwicklungen sein, sondern vielmehr der Hinweis darauf, dass man zuallererst die Grundlagen beherrschen muss.
6. Unverändert kann ich jedem, der vor einer ähnlichen Situation steht, nur raten: Es ist Ihre Zeit! Machen Sie etwas draus!

Ich bin überaus dankbar und auch demütig, dass man mir die Gelegenheit eingeräumt hat, dieses etwas andere Truppenpraktikum zu absolvieren. Noch heute denke ich mit einer gewissen Wehmut daran zurück. Es war eine tolle Erfahrung, mit der auch insgesamt meine Zeit in Rendsburg endete. Wie ich im Verlaufe des Studiums noch feststellen musste, würde es auch keine Rückkehr mehr an die Heeresflugabwehrschule geben...

Bilder 20 bis 22: Nadir Attar

*Nadir Attar, Oberstleutnant i. G., Jahrgang 1983, Diensteintritt in die Bundeswehr 2003, ab 2004 Angehöriger der Heeresflugabwehrtruppe und seit 2011 Angehöriger der Heeresaufklärungstruppe. Er dient heute als Referent für das Militärische Nachrichtenwesen in der Unterabteilung J5/7 des Kommando Cyber- und Informationsraum.*

